

GOTT ZUR EHR – DEM NÄCHSTEN ZUR WEHR

Predigt zum Festgottesdienst unter freiem Himmel beim Stadtfest Langen
und zum 75. Jubiläum
der Freiwilligen Feuerwehr Langen
am 9. August 2009 um 10.30 Uhr
im Lindenhof-Zentrum Langen
(Pastor Matthias Clasen)

Predigttext: Matthäus 25, 14-30:

(14) Mit dem Warten auf das Reich Gottes ist es wie in der Geschichte von einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an.

(15) Dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

(16) Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

(17) Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

(18) Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld des Herrn.

(19) Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

(20) Da trat der herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: „Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da: Ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.“

(21) Da sprach sein Herr zu ihm: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht. Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen. Geh hinein zu deines Herrn Freude!“

(22) Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: „Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut. Siehe da: Ich habe damit zwei weitere gewonnen.“

(23) Sein Herr sprach zu ihm: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht. Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen. Geh hinein zu deines Herrn Freude!“

(24) Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: „Herr, ich

wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

(25) und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.“

(26) Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: „Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

(27) Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

(28) Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

(29) Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben. Wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden.

(30) Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Gott segne diese Worte an uns allen. Amen.

Liebe Festgemeinde,

liebe Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr!

1.

Wie kommen wir eigentlich dazu, uns als Kirche in die Angelegenheiten der Feuerwehr einzumischen? Einen Gottesdienst zu feiern und die Feuerwehr dazu besonders einzuladen und zu würdigen? Ist es nicht besser, wir lassen uns gegenseitig in Frieden und jeder macht in Ruhe das, was seine Aufgabe ist: Wir in der Kirche beten und singen und kümmern uns um das Seelenheil der Leute. Und Ihr in der Feuerwehr kümmert euch darum, dass uns äußerlich nichts passiert: Retten, Löschen, Bergen, Schützen. Warum mischen wir uns da ein?

Die Antwort ist einfach:

(1) Erstens und vor allen Dingen wollen wir der Freiwilligen Feuerwehr Langen zu ihrem 75. Jubiläum gratulieren, und zwar nicht still und heimlich, sondern ganz öffentlich und für jeden hör- und sichtbar: Herzlichen Glückwunsch für ein dreiviertel Jahrhundert unverzichtbarer Arbeit und ehrenamtlichen, freiwilligen Einsatz für unsere Gemeinde.

(2) Und zweitens wollen wir uns dafür bedanken, im Namen aller, denen die Arbeit

der Feuerwehr zugute kommt – und das sind wir alle, jeder Einzelne von uns. Niemand kann auf Ihre Arbeit verzichten. Danke sagen, dass wir uns auf den Dienst der Feuerwehrleute verlassen können, 24 Stunden, rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr. Danke für die ständige Einsatzbereitschaft.

Denn das ist ja kein Spaziergang, kein lustiges Hobby für technikbegeisterte Männer, die immer noch ihren Kinderträumen von der knallroten Feuerwehr nachhängen – auch wenn das bei manchen sicher eine Rolle spielt und auch Freundschaften, Freizeitvergnügen und Spaß an der Sache und miteinander hoffentlich nicht zu kurz kommen. Es ist dennoch vor allem eine ernste Aufgabe.

Jedes Mitglied der Feuerwehr muss ja ständig damit rechnen, dass etwas passiert, dass er oder sie gerufen wird. Und es ist dann oft etwas sehr Schlimmes, das Sie am Einsatzort erwartet. Danke für Ihren Beitrag dazu, dass wir ruhig schlafen können, weil wir uns auf Ihren Einsatz verlassen können. Danke für diesen unverzichtbaren Dienst an uns allen!

(3) Aber es gibt noch einen dritten Grund für diese ungewöhnliche Einmischung: Kirche und Feuerwehr verbindet nämlich viel mehr, als wir gemeinhin denken. Ja: Das eine ist ohne das andere gar nicht vorstellbar und sinnvoll. **„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“**, so heißt der Leitspruch auch der Langener Freiwilligen Feuerwehr. Das steht unter der Gründungsurkunde aus dem Jahre 1934, und in der schönen Jubiläumsfestschrift kommt es in vielen Artikeln immer wieder vor: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.

2.

Denn das gehört zusammen wie zwei Seiten derselben Medaille. Man kann nämlich nicht Gott dienen und den Nächsten darüber vergessen, sagt Jesus. „Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben – und deinen Nächsten wie dich selbst“. Wer seine Hände in den Schoß legt, um zu beten, und sie nicht auch bewegt, um anderen damit zu helfen, zu bergen zu schützen, zu retten, der ist wie der ängstliche Knecht in unserer Geschichte: der vergräbt sein Talent, seine Begabung, der wird seiner Aufgabe nicht gerecht. Der lässt das alles verkümmern, weil er sich im Grunde nur um sich selbst kümmert und um sein Seelenheil. Aus Angst vor seinem Herrn, und aus Angst, etwas falsch zu machen. Aber die Angst allein ist immer ein schlechter Ratgeber; wer wüsste das besser als Feuerwehrleute.

Und unser Knecht hat auch von Gott im Grunde nichts verstanden. Der ist nämlich kein unbarmherziger, harter und ungerechter Despot. Sondern er liebt seine Menschenkinder. Niemand muss Angst vor ihm haben.

Und er will, dass wir nicht nur an uns denken. Dass wir etwas aus unseren Begabungen machen, die er uns geschenkt hat. Dass wir sie einsetzen zum Wohle aller. Denn nur so können sie wirklich Frucht bringen. Und dazu sind sie da. Nicht dass wir auf ihnen sitzen bleiben und sie nur für uns verwenden, sondern dass wir sie entwickeln, in Umlauf bringen und vermehren, unsere Gaben und Talente. Nur so wird sich unser Leben mit Sinn füllen und reich werden.

3.

Auch das verbindet uns in Kirche und Feuerwehr: Dass wir Menschen helfen, ihre Gaben zu entdecken und zu entwickeln, zum Wohle aller. Freiwillig und ehrenamtlich. Denn wir haben alle unterschiedliche Gaben und Talente. Und wie gut, dass es so unterschiedliche Einrichtungen in unserer Gemeinde gibt wie Kirche und Feuerwehr. Dass nicht jeder alles machen muss, auch wenn er gar nicht dazu geeignet ist. Dass da handfeste Dinge zu tun und zu erledigen sind bei der Feuerwehr. Dass in der Kirche Menschen zusammenkommen, Sonntag für Sonntag und oft auch noch in der Woche, die für andere beten und sie in Krisen begleiten.

4.

Aber auch dazu gehört das Handfeste: Der bunte Tisch, der Kindergarten, die Jugendarbeit. So wie umgekehrt die Arbeit in der Feuerwehr sich natürlich auch nicht in der reinen Handarbeit erschöpfen kann und darf. Wie belastend sind manche Einsätze. Wie schwer liegt das manchmal auf der Seele. Wenn da ein Einsatz trotz aller Bemühungen erfolglos war, ein Haus abgebrannt ist, ein Mensch zu Schaden kam; wenn bei einem Unfall ein Toter zu bergen ist, den ich vielleicht auch noch kenne: Das kann einen noch Tage und Wochen beschäftigen. Und dann ist es gut, wenn ich mit jemandem reden kann, wenn ich beten kann, wenn da Worte sind wie das Vater unser. Wenn ich weiß, sonntags steht die Kirche allen offen. Und: sie beten auch für mich.

5.

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr: Das gehört untrennbar zusammen. Wie Leib und Seele. Denn beide brauchen das, wir vergessen das nur zu oft: Das Retten, das Bergen, das Schützen. Das braucht nicht nur der Leib, der äußere Mensch, wie Luther sagt. Das braucht auch unsere Seele. Wie viele Menschen, sicher auch bei der Feuerwehr, sind äußerlich unversehrt und fröhlich und mutig – und doch innerlich voller Angst und Trauer, verfolgt von schlimmen Bildern, denen sie schutzlos ausgeliefert sind. Auch unser innerer Mensch will beschützt sein, geborgen sein, gerettet werden.

6.

Liebe Festgemeinde, wie gut, dass in unserem Ort das Zusammenleben zwischen

Feuerwehr und Kirche so problemlos ist, so reibungslos vonstatten geht und auch von gegenseitigem Respekt getragen ist. Wie gut, dass der Leitspruch der Feuerwehr immer noch gilt: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.

Denn das wünsche ich uns allen, in der Feuerwehr wie in der Kirche, weil wir es nämlich beide nötig haben: Dass wir unsere Arbeit nicht tun, um uns selbst damit groß rauszubringen oder einen Namen zu machen, sondern um damit Gott die Ehre zu geben, ihm eine Freude zu machen, ihm etwas zurückzugeben für das Geschenk des Lebens, für die Begabungen und Talente, die er uns anvertraut hat – und um den Menschen zu nützen, für die wir da sind.

Vielleicht kann uns der sogenannte „Rote Hahn“ an die gute und notwendige Verbindung zwischen Kirche und Feuerwehr erinnern.

Der thront ja auf vielen Kirchendächern genauso wie an den meisten Feuerwehrhäusern und ist ursprünglich ein Symbol der Wachsamkeit, das auf die Bibel zurückgeht. Petrus ist von dem Krähen des Hahnes daran erinnert worden, dass er Jesus dreimal verleugnet hat, während er sich an einem Feuer die Hände wärmte. So soll die Kirche, und so sollen wir alle durch den Hahn daran erinnert werden, dass wir unseren eigentlichen Auftrag nicht vergessen: Zu Jesus Christus zu stehen, indem wir Gott die Ehre geben – und unserm Nächsten helfen.

Amen.